



der dann die von der Partei erwünschte Umformung vor sich gehen läßt.

Man wird aus dem Gange der Dinge in der Schweiz viel lernen können. Manche politisch-phantastische Hoffnung wird durch die Ereignisse zerstört, vielleicht auch manche Ueberraschung geboten werden.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Das halbamtliche „Militärwochenblatt“ beschäftigt sich mit den militärischen Veränderungen in Rußland und erblickt in den fortwährenden Truppenanhäufungen an den russischen Grenzen eine große Gefahr, der Deutschland nur begegnen könne, wenn es mit den Rüstungen seiner beiden Nachbarstaaten gleichen Schritt halte. Das heißt doch mit anderen Worten, daß für Deutschland eine abermalige Heeresvermehrung ein Gebot der Selbsterhaltung sei. Bekanntlich ist kürzlich von verschiedenen Blättern angekündigt worden, daß im neuen Reichshaushaltsplan erhebliche militärische Mehrforderungen enthalten sein würden. Als bald ist diese Ankündigung von anderer Seite als durchaus willkürlich bezeichnet worden. Es sei noch keinerlei Beschluß in dieser Hinsicht gefaßt worden. Es ist dies ein Spiel mit Worten, das sich fast alljährlich um diese Jahreszeit zu wiederholen pflegt. Die öffentliche Meinung soll auf diese Weise allmählich mit dem Gedanken an die Nothwendigkeit abermaliger Militärforderungen vertraut gemacht werden. Und so dürfte es auch diesmal sein.

— Berlin. Der „Reichsanzeiger“ bringt in seinem nichtamtlichen Theile eine Uebersicht über die Ernteausichten. Darnach sind in den russischen Gouvernements Kowno, Wilna und Grodno die Ausichten im Allgemeinen befriedigend. Roggen dürfte eine Mittelernte erreichen, die Weizenernte dagegen unter dem Durchschnitt zurückbleiben. In Finnland ist Aussicht für eine wenig hinter dem Durchschnitt zurückbleibende Ernte. In Bulgarien verspricht die Ernte eine der besten, jemals erzielten zu werden. In Britisch-Indien wird das Gesamtergebnis der Weizenernte auf 6,842,000 Tons geschätzt, was den Ertrag des Vorjahres, sowie den Durchschnitt der letzten 5 Jahre übersteigt. In Ungarn sind die Ausichten für die Weizenernte mittelmäßig, für Roggen qualitativ befriedigend, quantitativ dagegen schwach mittel. Die Ernte in Herbstgerste ist quantitativ und qualitativ zufriedenstellend, in Frühjahrgerste gut mittel. Der Hafer steht gut mittel, die Weizenarten ausgezeichnet, Hülsen- und Gartenfrüchte tadellos.

— Seitens des Garnisonlazareths in Breslau werden zur Zeit auf der Oder Uebungen auf einem als Lazareth eingerichteten großen Oboerfahrzeuge abgehalten, um im Falle der Mobilmachung auch schwimmende Lazarethe zur Verfügung zu haben.

— Köln a. Rh. Vorige Woche sind auf dem Schießplatz Wahn bei Köln 3 Mann der 1. Compagnie des königlich sächsischen Fußartillerie-Regiments Nr. 12 beim Schießen aus der 5 cm Schnellfeuer-Kanone schwer verwundet worden durch eine beim Laden krepierende Granatpatrone.

— Bremen, 14. Juli. Heute Nachmittag wurde ein auf dem Hauptbahnhof stationirter Schuhmann von einem wegen Diebstahls verhafteten Kellner erschossen. Der Mörder erschoss dann sich selbst.

— Paris. In der Nacht vom Sonntag zum Montag gegen 12 Uhr stieß der von Boulogne kommende Expreszug auf dem Nordbahnhofe hier selbst mit dem von Lille kommenden Expreszug zusammen. Der Zusammenstoß erfolgte dadurch, daß der von Lille kommende Zug das Haltesignal erhalten hatte und auf dem Geleise des von Boulogne kommenden Zuges stand, der gleichzeitig eintraf. Der Güterwagen des Lille Zuges wurde durch den Zusammenstoß auf die beiden letzten Personenwagen geschoben. Nach den neuesten Mittheilungen sollen bei dem Unfälle 3 Personen schwer und etwa 15 leicht verwundet worden sein.

— Rußland. Ein bemerkenswerth abfälliges Urtheil über den Zustand der russischen Armee fällt der St. Petersburger Correspondent der „Kopenhagener Politiken“, Fr. Andre Lütten, welcher bekanntlich am Hofe der Czarin Verbindungen unterhält. Eine besonders eingreifende Probe auf die Wannowsky'sche Armee reform haben, nach des Correspondenten Ansicht, die vorjährigen Herbstübungen in Polhynien gebracht, bei denen, wie erinnerlich, 125,000 Mann in zwei Hälften unter den Generalen Gurko und Dragomirov gegen einander manövriert haben. Officiell wurde damals das Manöverergebnis hochtönig gepriesen; thatsächlich aber hatten sich bedenkliche Zustände herausgestellt, welche die Schlagfertigkeit der russischen Armee im Ernstfalle in hohem Grade gefährden dürften. Bei jener großen Probe der polhynischen Manöver versagten, wie der dänische Correspondent hervorhebt, nicht nur die Transport- und Verpflegungseinrichtungen gänzlich, sondern auch von den Offizieren waren die meisten der ihnen gestellten Aufgabe auch nicht entfernt gewachsen. Mit Schauern sprachen nachher die Eingeweihten von dem Falle, daß man eine gleich starke deutsche Armeeabtheilung gegen sich gehabt hätte.

Eine unverhältnißmäßig große Anzahl von Soldaten war fußkrank, was auf die von dem neuen Kriegsminister eingeführten hohen Stiefel geschoben wird; auch die schirmlose niedrige Pelzkappe wird, außer für Winterfeldzüge, als höchst unpraktisch bezeichnet. Auch von der russischen Cavallerie hat der Correspondent des dänischen Blattes keine besonders hohe Meinung. Außer zusammen acht Regimentern Kürassieren, reitenden Grenadiere, Husaren und Ulanen bestehen die 55,000 Mann dieser Reiterei nur aus Dragonern, die auch für den Dienst zu Fuß vollständig ausgebildet sind, und über diese „berittene Infanterie“ sind die Meinungen sehr getheilt. Endlich die Kosaken sind nach jener Mittheilung wesentlich nur zur Erregung von Panik in Feindesland bestimmt; auch von ihnen hält der dänische Publicist nicht viel. Anerkennenswerth dagegen erscheinen ihm die strategischen Bahnbauten des Generals Wannowsky, wie seine Grenzbefestigungen, doch sind diese in ihren Sümpfen bereits wieder halb verfallen und bedürfen der beständigen Ausbesserung, wenn sie nicht völlig nutzlos werden sollen.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibensod. Am vergangenen Montag Nachmittag 5 Uhr ist Herr Forstmeister Gläsel, Verwalter des Auerberger Staatsforstreviers, aus dieser Zeitlichkeit abberufen worden. Der Tod, der in Folge eines schweren Magenleidens eintrat, war schmerzlos. Seit 1. Februar 1870, also länger als 20 Jahre, hat Herr Forstmeister Gläsel das Auerberger Revier verwaltet. Die Pflichttreue, die er dabei bewies, ist von Allerhöchster Stelle aus durch die Verleihung des Ritterkreuzes vom Civil-Verdienst-Orden und des Titels Forstmeister anerkannt worden. Seine Beisetzung soll heute Nachmittag 3 Uhr stattfinden. Er ruhe in Frieden!

— Eibensod. Zur Erleichterung des Besuchs des am 26. und 27. ds. Mts. in Crottendorf abzuhaltenen Sängerversammlung des Obererzgebirgischen Gesangsvereins beabsichtigt die Staatsbahnverwaltung, am Sonntag, den 26. ds. Mts. einen Sonderzug von Schönheide nach Aue abzulassen. Derselbe wird Vorm. 5 Uhr 30 Min. Schönheide, 5 Uhr 39 Min. Eibensod, 5 Uhr 49 Min. Wolfsgrün, 5 Uhr 55 Min. Blauenthal und 6 Uhr 5 Min. Bodau verlassen, um 6 Uhr 21 Min. in Aue anzukommen und hier directen Anschluß an den 6 Uhr 40 Min. Vorm. in der Richtung nach Annaberg abgehenden Personenzug Nr. 542 zu finden. Zur Benutzung dieses Sonderzugs berechnen die gewöhnlichen Fahrarten.

— Schönheide, 12. Juli. Die obere Mulde, deren eigentliches Bett fast das ganze Jahr hindurch meist trocken gelegt ist, da das Wasser gewöhnlich von einer gewerblichen Anlage (Holzschleiferei, Papierfabrik, Sägewerk etc.) zur andern geleitet wird, ohne daß es das Flußbett mehr als auf die Länge einiger Meter berührt, zeigt gegenwärtig, infolge des fast unausgesetzten anhaltenden Regenwetters einen verhältnißmäßig hohen Wasserstand; die Fabriken etc., auch die in größerem Maßstabe angelegten, sind eben nicht im Stande, den ganzen Wasserregen zu verbrauchen. Außer diesem Vortheil gewährt die nasse Witterung noch den Nutzen, daß die Pilze vortreflich gedeihen. Während sonst die eigentliche Pilzzeit erst Ende Juli beginnt, so haben heuer eine gute Ausbeute gemacht. Für die Landwirthe jedoch gestaltet sich das Wetter nachgerade zum Verzweifeln. Das während des günstigen Wetters noch gemähte Gras ist bereits vollständig verdorben und das noch anstehende hat schon längst angefangen, von unten an abzufallen.

— Leipzig. Nach einer amtlichen Veröffentlichung am schwarzen Brett des Augusteums hat das königliche Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts verordnet, daß die Studirenden der Zahnheilkunde von jetzt an auf drei Jahre bei dieser Universität immatriculirt werden, nicht wie bisher nur auf zwei Jahre. Diejenigen Studirenden der Zahnheilkunde, welche jetzt hier studiren und deren Eintragung in die Listen der Hochschule auf zwei Jahre erfolgt ist, können unter Vorbringung der Matrikel ihre Immatrikulation an zuständiger Stelle noch auf ein weiteres Jahr kostenlos verlängern lassen.

— Vom Schwurgericht zu Chemnitz wurde der 38jährige Raubmörder Ludwig aus Hainichen, welcher am 12. März d. J. den 17 Jahre alten Handwerksgehilfen Emil Frigisch im Nonnenwald zwischen Grünlichtenberg und Rosheim mit einem Prügel erschlug, seiner Baarschaft beraubte und ferner noch die Eltern des Erschlagenen in raffinirter Weise um ca. 300 M. beschwindelte, zum Tode verurtheilt.

— Zwickau, 13. Juli. Am heutigen Tage trat der Kgl. Schwurgerichtshof hier selbst zu seiner dritten diesjährigen Quartalsitzung zusammen. Denselben präsidirte Herr Landgerichtsdirektor Ortman; die Kgl. Staatsanwaltschaft vertrat Herr Rechtsanwalt Dr. Stadler. Herr Rechtsanwalt, Justizrath Rathsius führte die Vertheilung des Hundshübel, Herr Rechtsanwalt Otto die des Handarbeiters Ludwig Leonhardt genannt Singer aus Carlsefeld. Sowohl die Verhandlung wider Bretschneider wie die

gegen Leonhardt entzogen sich der Oeffentlichkeit. Bretschneider wurde wegen Vergehens gegen § 176 unter 1 des Reichsstrafgesetzbuches zu einer Gefängnißstrafe von 8 Monaten, Leonhardt wegen einfachen Diebstahls und Versuchs des im § 177 des Reichsstrafgesetzbuches gedachten Verbrechens zu einer Zuchthausstrafe von 2 Jahren 1 Monat verurtheilt, Letzterer auch der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre für verlustig erklärt. Bretschneider, dem mildernde Umstände zugebilligt worden waren, erhielt von der erlittenen Unterjuchungshaft 3 Monate auf die ihm zuerkannte Strafe angerechnet. Leonhardt ist übrigens diejenige Persönlichkeit, die durch ihr Verbrechen (Ueberfall eines Mädchens auf der Straße nach Blauenthal) Eibenstock und Umgegend am 26. vorigen Monats in große Aufregung versetzte.

— In eine recht schlimme Lage sind gegen 50 Arbeiterfamilien in Dederan gekommen. In der Dingel'schen Webwarenfabrik, die gegen 56 Arbeiter beschäftigt, ist am Sonntag in Folge schlechten Geschäftsganges gekündigt worden. Die Wenigen, die vorläufig beschäftigt werden, sollen ausarbeiten und dann soll der Betrieb der schon längere Zeit zum Verkauf ausgebotenen Fabrik eingestellt werden. Unter den gekündigten Arbeitern befinden sich solche, die 25 bis 45 Jahre in der Fabrik beschäftigt waren.

— Wilkau bei Zwickau. Die Abtheilung für örtliche und politische Angelegenheiten im gemeinnützigen Vereine ist bestimmten Nachrichten zufolge der Errichtung eines Volkshades für unseren Ort nunmehr näher getreten. In der letzten Sitzung legte der Vorsitzende, Commerzienrath Dietel, Miß und Anschläge dafür vor, die bei einfacher Ausführung doch noch 35,000 M. erfordern. Die hohe Summe kommt daher, weil für unseren Ort die Wahl eines geeigneten Platzes sehr schwer fällt und außerdem das Bad auch im Winter benützt werden soll. Bergegenwärtigt man sich jedoch die schnelle Durchführung der beiden in der ersten Sitzung dieses Jahres erwähnten Aufgaben, der Errichtung einer Kochschule und eines Kindergartens, so wird man gewiß sein, daß auch die dritte Aufgabe trotz der fast unüberwindlich erscheinenden Schwierigkeiten bald zur Ausführung gelangt.

— Seit langer Zeit ist die Niederlausitz nicht von so bedeutenden Ueberschwemmungen heimgesucht worden, wie in der gegenwärtigen Regenzeit. Die meisten der an den Flüssen gelegenen Wiesen sind unter Wasser gesetzt. Die Landwirthe können infolgedessen das abgemähte Heu nicht unter Dach bringen und das anstehende nicht abmähen. Sehr viel Heu ist von dem Wassermengen fortgeschwemmt worden. An manchen Stellen ist das Wasser bis in die Gehöfte und in die Keller eingedrungen. Einige Gegenden sind außerdem vom Hagelschlag arg betroffen worden.

— Von der böhmischen Grenze. Die Brotpreiserhöhung macht sich in den Grenzorten auch dadurch bemerkbar, daß viel mehr Brot in Mengen bis zu 3 kg aus Böhmen geholt wird als früher, weil es drüben viel billiger ist. So sind z. B. im Mai 20,370 D.-Ctr. Brot in kleinen Mengen zollfrei über die Grenze gebracht worden. Dies ist mehr, als während des ganzen Jahres 1887. Bedenkt man, daß auf einmal nur 3 kg eingebracht werden dürfen, so läßt sich berechnen, daß dazu 679,000 Gänge nöthig waren. Es sind also an jedem Tage des Monats Mai, die Sonntage eingeschlossen, 22,000 Menschen in Bewegung gewesen, um sich billigeres Brot aus Oesterreich zu holen.

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

16. Juli. (Nachdruck verboten.)

Der 16. Juli 1866 ist für Frankfurt am Main ein im Kalender roth angezeichneter Tag. An diesem Tage nahmen die preussischen Truppen unter General Bogel von Falkenstein Besitz von der Stadt. So lobenswerth sich im Allgemeinen die siegreichen Truppen während des ganzen Feldzuges betrug, in Frankfurt traten sie, Deutsche gegen Deutsche, als Eroberer auf. Und das geschah in Folge der als grundlos sich herausstellenden Besatzung, die Frankfurter hätten sich an Verwundeten vergriffen, was, wenn es wahr gewesen wäre, doch immer nur von einzelnen Böswilligen hätte geschehen können. Allerdings hatte die Stadt bislang eine scharf antipreußische Gesinnung gezeigt, allein dies war doch kaum ein Grund zu den drakonischen Maßregeln, die genannter General, sonst ein tüchtiger Führer, zu verhängen für gut befand; sprach er doch sogar von „Blünderung“, ein Beweis, daß er des Verständnisses für die deutsche Sache ermangelte. Der Frankfurter Senat und das Contingent der Stadt wurde aufgelöst, der Stadt eine Kriegscontribution von 6 Millionen Gulden auferlegt. Fünf Tage später sollte die Stadt nochmals, und zwar innerhalb 24 Stunden, 25 Millionen Gulden zahlen. Es kam nicht dazu. Bogel von Falkenstein wurde abberufen und an seine Stelle trat General Manteuffel, unter dem allmählich das Verhältniß zwischen Bürgerschaft und Militär ein besseres wurde.

17. Juli.

Ein von außen kommendes Ereigniß war es, das dem deutschen Einigungsgebanken, der seit den Befreiungskriegen reger war, aber ohne praktische Betätigung gleichsam in der Luft hängen blieb, eine festere Gestalt gab. Das war der Friede zu Villafranca, der unter Niederdrückung des besiegten Oesterreichs erlitten dem Kaiser der Franzosen eine erhöhte Macht gab und zweitens das Einigungswerk Italiens begannen ließ, jenes Reiches, das ebenso wie Deutschland unter seiner Herrschaft, Vielstaaterei und fremden Einflüsse so schwer gelitten hatte. Auf Veranlassung des hannoverschen Abgeordneten Rudolf v. Bennigsen versammelte sich am 17. Juli 1869 zu Eisenach eine Anzahl Mitglieder der sogenannten gothaischen Partei, mit dem Gedanken, ein festeres Zusammenschließen der Mittel- u. Kleinstaaten unter preussischer Führung anzubahnen.

Das Letztere war das Wichtigste. Jene Versammlung entwickelte bereits die Ideen, die 12 Jahre später, nach dem großen Kriege, endlich zur allgemeinen Geltung kamen.

## Erna.

Rovelle von L. Haidheim.

(3. Fortsetzung.)

Auch die Generalin und die blonde Schwägerin setzten ihm nur die kälteste Höflichkeit entgegen. Keine wollte mit ihm zu thun haben.

Noch nie war er ihnen so verhaßt gewesen wie jetzt, obwohl sie ihn längst nicht leiden konnten.

Früher, als er um Hedwig warb, hatten der General und seine Gemahlin sich täuschen lassen und ihm die Nichte gegeben. Nun mußten sie ihn hochhalten vor der Welt. Die Rücksicht vor der Welt fiel auch dem General wieder ein.

„Sie werden es ebenso für wünschenswerth halten, Ryburg, wie es für Erichs Zukunft wichtig ist, daß die nur ihn selbst und diese armen Kinder treffende Unglücksgegeschichte nicht in den Mund der Leute kommt. Ich bitte Sie, das nicht zu vergessen.“

„Gewiß! gewiß! mit größtem Vergnügen; das heißt, ich wollte sagen selbstverständlich.“

Nicht ein Schimmer von dem Bewußtsein seiner schweren Verschuldung an dem jüngeren Schwager war in dem lächelnden Gesicht zu lesen.

Wieder lockte der Horn in dem General auf und stieg ihm in dunkler Blutwelle in die Stirn.

Aber wozu? Ryburg galt längst bei der ganzen Familie als „unheilbar“, und dennoch blieben sie alle zweifelhaft, ob ihm wirklich das Verhältniß für gewisse einfachste Rechtsgrundsätze abgehe, ob er nur ein Dichtwörter oder ein beschränkter Kopf sei, dem ein guter Fond von allgemeinen Kenntnissen und vor Allem ein gutes Theil Schlaubeit beigegeben.

Nach außen hin galt er eben nur als unbedeutend; seine harmlose Weise ließ ihn nirgends anstoßen, seine Bereitwilligkeit, der Meinung dessen zuzustimmen, mit dem er gerade sprach, verschaffte ihm sogar den Ruf eines bequemen liebenswürdigen Gesellschafters. Das wußte er und in diesem Renommee sonnte er sich.

Im Kreise der Seinigen sah man freilich tiefer, er schien es nicht zu ahnen und machte sich ausgiebig die Liebe zu nütze, welche seiner reizenden Frau von allen Seiten gezollt wurde.

Der General und Erich hatten den Salon verlassen, und während sie, ohne auch nur mit einer Silbe die bitteren Gefühle zu berühren, welche sie beide gegen Ryburg erfüllten, ernst und bis zur körperlichen und seelischen Ermüdung die Lage Erichs hin und her beleuchteten und seine Zukunftsmöglichkeiten erwogen, sagte Graf Ryburg zu den Damen mit der Miene eines Beschüßers:

„Was meint Ihr, wo ich gewesen bin? Die liebe Kleine hat am Ende gar gedacht, ich bekümmerte mich nicht um den armen Jungen?“ Er streichelte dabei zärtlich das Haar seiner jetzt sehr blaffen Frau, in deren blauen Augen nicht wie sonst ein stiller geduldiger Kummer lag, sondern Ungebuld und eine große Nervosität.

„Nun?“ fragten die Generalin und Emmy. Sie hatten nicht eben Vertrauen zu der Hoffnung, die sein Ton in ihnen wecken sollte.

„Auf Froyberg war ich und habe dem Better eine Andeutung gemacht, natürlich in der zartesten Weise, daß Erich ein zeitweiliger Landaufenthalt gut thun würde. Er nahm dienstliche Gründe an, ich ließ ihn dabei. Uebrigens schien ihm die Sache sehr erwünscht. Froyberg kommt „zufällig“ heute herein und labet Erich zu sich.“

Die Frauen sahen sich betroffen an.

„Das hätten Sie doch lieber nicht thun sollen,“ begann die Generalin, und zupfte mit unsicherer Hand an den Bändern ihres Häubchens.

„Die Mühe hätten Sie sich sparen sollen, Schwager, Sie wissen doch, wie Erich und Froyberg stehen!“ rief zu gleicher Zeit Theodora.

„Ja, meine liebe Theo, ich weiß es, aber in der Noth frisst der Teufel Fliegen, verzeihen Sie das vulgäre Sprichwort. — Ich bin überhaupt der Meinung, daß es unrecht ist, den Better so vollständig links liegen zu lassen. Er ist ein guter Kerl, und wenn er nicht heirathet, ist Erich sein Erbe.“

„Ach gehen Sie doch! Froyberg ist noch nicht vierzig,“ wies seine Schwägerin ihn ärgerlich ab.

„Nun — und wenn er heirathen wollte, so ist er die brillanteste Partie, die ein Mädchen machen kann.“

Und dabei glitt des Grafen lächelnder Blick über Emmy hin, die das blonde Köpchen aufwarf und abweisend die Achsel zuckte.

„Du meinst es gewiß sehr gut, lieber Albert,“ sagte sanft seine Frau, „aber Du hättest doch lieber erst hören sollen, was der Onkel dazu sagt und ob Erich seine Abneigung gegen Froyberg überwunden hat. Du weißt, damals in der Erbschaftsache —“

„Aber, bestes Kind, das sind alte Geschichten! Laß sehen, — sieben Jahr! Und daß Froyberg des alten Herrn Testament umstieß und sich in den Besitz des Vermögens setzte, zu welchem er genau dieselbe Verwandtschaftsberechtigung hatte, wie Erich — das kann ihm kein Mensch abelnahmen.“

„Nein, gewiß nicht,“ mischte die Generalin sich in

das Gespräch, „und Erich wäre der Letzte gewesen, sich zu beklagen. Aber die Art und Weise —“

„Die Tante hat ganz recht, die Art und Weise ist es, welche Erich und wir für unschön fanden. Es läßt sich eine Sache oft rechtlich nicht verurtheilen, und ein anständiger Mensch fühlt sich dennoch davon verlegt,“ sagte Theo mit einem finsternen Blicke und abweisenden Ton.

„Nun, am Ende hat doch Erich die Entscheidung! Albert handelte jedenfalls in der besten Absicht!“ wandte seine Frau milde ein.

„Mein armes, liebes Herzchen! Wollen sie Deinem Albert weh thun?“

Graf Ryburg streichelte dabei wieder die Hand seiner Frau, und sein Ton klang belustigt und dankbar für diesen neuen Beweis ihrer Zärtlichkeit.

Sie liebte ihn abgöttisch; — es gefiel ihm wenigstens so zu glauben, und vor Allem, es andere nach besten Kräften glauben zu machen.

Gräfin Hedwig seufzte. — Sie war die schönste der drei Schwestern Billwart, und wenn auch auf ihren Zügen nicht mehr die Frische der Jugend lag, so trugen sie dafür einen Ausdruck von innerem Leben, der außerordentlich anziehend wirkte. Man sprach noch eine Weile hin und her. Die Damen mußten zugestehen, daß es das Beste sei, Erich glauben zu lassen, Froyberg komme zufällig. Ein schroffes Ablehnen des verwandtschaftlichen Besuchs, der immerhin nach der jahrelangen Entfremdung nicht thöricht gewesen, wenn man nicht von Neuem den Leuten zu reden geben wollte.

Als sich vor sieben Jahren die Erbschaftsgegeschichte abspielte und sogar in den Zeitungen besprochen wurde, hatten sie alle dieses Hereinziehen ihres Namens in die Oeffentlichkeit sehr peinlich empfunden, wiewohl es Froyberg war, der getadelt wurde. Dann, als man einig darüber geworden, vor Allem auch dem General zunächst nichts zu sagen, nahm Graf Ryburg den Arm seiner Gemahlin und ging mit ihr nach Hause. Sein ganzes Aussehen war das eines Mannes, welcher sich mit Befriedigung bewußt ist, ein ganz vortrefflicher Mensch und ein angenehmer Kerl zu sein.

„Er hat gut lächeln! Sein Majorat kann ihm kein Mensch antastern, und hat er denn wohl mit einer Silbe davon geredet, daß er uns Entschädigung geben wolle?“ klagte Emma hinter ihm her.

„Als wenn er nicht schon so viel Abzüge für seine Gläubiger machen lassen müßte, daß man überhaupt nicht begreift, wovon sie existiren?“ seufzte die Generalin.

„Und deshalb spielt er an der Börse und spekulirt! Der arme, arme Erich!“ schluchzte händeringend jetzt Theodora auf. „Der arme, unglückliche Erich! Er muß den Dienst quittiren! Kein Gedanke daran, Offizier zu bleiben!“

Sie meinten jetzt alle drei aus vollem Herzen. — Theo wußte nicht, wen sie mehr beklagen sollte, sich selbst und Diringen, oder Erich. —

### III.

Als der Letztere später nach Hause ging, jetzt vollkommen mit sich darüber im Klaren, daß er sein Lebensschiff unrettbar selbst zum Stranden gebracht, fuhr eine elegante Equipage an ihm vorüber.

Er würde dieselbe ebenso wenig bemerkt haben wie alle die andern Wagen und Menschen, die ihm begegneten, hätte nicht eine der beiden darin sitzenden Damen sich mit einer besonderen Hast nach ihm umgesehen.

Er grüßte mechanisch. Sicher eine Dame seiner Bekanntschaft, erkannte hatte er sie nicht und in der nächsten Minute war er auch schon wieder in seine peinlichen Gedanken vertieft.

Sein Bursche überreichte ihm, als er zu Hause anlangte, ein für ihn angekommenes Briefchen mit Geld beschriftet.

„Wer brachte es?“ fragte er mechanisch.

„Ein Diener! Ich kannte die Livree nicht,“ antwortete der Bursche.

Das Couvert war von einer Männerhand geschrieben. Er öffnete es. Richtig, das Geld von dem kleinen Mädchen. — Und der Herr Papa schickte es. Erich sah nach der Unterschrift: „Robert Kaland“ — ein gänzlich unbekannter Name.

Der Mann schrieb aber durchaus angemessen; mit möglichster Kürze dankte er verbindlichst in seinem und seiner Tochter Namen für den der Letzteren geleisteten Dienst und schickte den Betrag zurück.

Wieder stand das junge Mädchen vor seiner Phantasie, deutlich, bis auf den kleinsten Zug ihm erinnertlich.

Wer sie wohl sein mochte? Ein Diener brachte den Brief? War er der ihres Vaters — ihrer Herrin?

Aber dann verschwand das Bild und der Gedanke wieder in dem düsteren Gewöl, in dem er sich wie verirrt vorkam.

(Fortsetzung folgt.)

## Bermischte Nachrichten.

— Berlin. Auf der Sanitätswache in der Invalidenstrasse erschien Freitag Nachmittag der zwanzigjährige Kaufmann Reinert, um ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Als der Patient ein um den Kopf geschlungenes Tuch, welches als Nothverband diente, abnahm, zeigte sich, daß die Nase, nur noch

durch einen Hautzipfel mit dem Gesicht verbunden, über den Mund hinweg hing. Reinert war in der Friedrichstraße auf eine achtlos weggeworfene Kirische getreten, ausgeglitten und so unglücklich in das Schaufenster eines Wäschegeschäftes gefallen, daß er sich dabei die geschilderte Verletzung zuzog. Er mußte, nachdem er in der Sanitätswache, den ersten Verband erhalten, in die Klinik in der Ziegelstraße aufgenommen werden, wo es hoffentlich der ärztlichen Kunst gelingen dürfte, die Nase des Patienten anzuhängen. Die Urheberin jenes Unglücks war ein junges Mädchen, die Tochter eines Hausbesizers in der Karlstraße, sie hatte die Kirische aus einer Dütte achtlos auf den Straßbaum geworfen. Nun haben die Eltern sowohl für die zertrümmerte Fensterscheibe, welche einen Werth von 450 Mark repräsentirt, als auch für die erheblichen Kurkosten des verunglückten Kaufmanns Reinert aufzukommen.

— Beim Impfen ist einem Arzt im Centrum Berlins vor einigen Tagen ein seltenes Mißgeschick passirt. Derselbe war eben dabei, einem kleinen Mädchen die Lymphbeizeubringen, als dasselbe mit dem Nerven eine plötzliche Bewegung machte. Dabei gerieth die Spitze der Pincette in die linke Wacke des Kindes. Dagegen war sofort nichts zu machen, das Kind ist nun einmal im Gesicht geimpft, und die eine Wacke auf der Wange ist besser entwidelt, als die Uebrigen auf dem Oberarm. Ob die Narbe mit der Zeit verschwinden oder ob das Mädchen dieselbe zeitlebens als Schönheitspflaster wird tragen müssen, muß eben abgewartet werden.

— Die Sprache der Affen. „Der New-York Herald“ vom 8. Juni 1891 bringt eine interessante Abhandlung über die Frage, ob sich die Affen in Worten ausdrücken. Wir wollen hiervon nur einige Thatfachen hervorheben. N. L. Garner machte in den zoologischen Gärten von New-York, Philadelphia, Cincinnati und Chicago Jahre lang Versuche, die von den Affen ausgestoßenen Laute zu deuten, diese selbst auszusprechen, zu lernen und zu wiederholen. Da dies mit großen Schwierigkeiten verbunden war, namentlich der Aussprache halber, kam Garner auf die Idee, den Phonographen zu Hilfe zu nehmen. Er brachte zwei Affen, die er vorher in einem Käfig gehalten hatte, in zwei fern von einander stehende Käfige. Dann stellte er den Phonographen vor dem Käfig des Weibchens so auf, daß dessen ausgestoßene Laute von dem Apparate aufgenommen wurden. Als er darauf den Phonographen vor dem Käfig des Männchens diese Laute wiederholen ließ, da zeigte dieses eine wahre „Affenfrenude“. Da sein erlautetes Gesicht, trotz Befestigung des Apparates von allen Seiten, das vermeintliche Weibchen nicht entdecken konnte, steckte der Affe Hand und Arm in den Schalltrichter des Phonographen, worauf er dann wieder ganz erfreut den wohlbekannten Lauten horchte. Auch das Weibchen erkannte die Laute ihres Gefährten durch den Phonographen, zeigte sich jedoch weniger gerührt dadurch. Garner fühlte sich durch dieses Resultat ermutigt. Sein Streben war, die ausgestoßenen Laute zu interpretiren. Er wollte sich davon überzeugen, ob der Affe ein ihm vorgesagtes Wort der Affensprache verstehe und dessen Meinung und Bedeutung erfasse. Der Erfolg blieb nicht aus. Nach langer Uebung mit Hilfe des Phonographen machte Garner Fortschritte in der Aussprache. Er beschrieb selbst ausführlich, wie er dazu gekommen, einen gewissen Laut der Affen als „Hunger“ oder „Essen“ zu deuten; ein anderes „Wort“ kann nach seinen Versuchen nichts Anderes bedeuten als „Durst“ oder „Trinken“. Auch „Sturm“, „Gefahr“ und andere Worte fand Garner aus und sagt, daß all diese Laute von einander vollständig verschieden und von den Affen immer nur in einer und derselben Weise und sehr anschaulich gedeutet werden. Im Februar machte Garner Bekanntschaft mit einem Kapuzineraffen in Charleston, S. C. Das Thier zeigte sich außerordentlich freundlich und fraß aus seiner Hand. Als aber Garner den von ihm selbst als „Gefahr“ übersetzten Laut ausstieß, zog sich das vorher zutrauliche Thier erschreckt in die hinterste Ecke des Käfigs und will seither nichts mehr mit Garner zu thun haben. Diese und andere Versuche sind nur die ersten Anfänge des Studiums der Affensprache. So viel ist erwiesen, daß die Affen, wie die Menschen, die Lippen auch zum Sprechen gebrauchen, dagegen, im Gegensatz zu vielen Menschen, sprechen die Affen nur wenn's nöthig ist.

— Ein neues Wundheilmittel, welches das Jodoform ersetzen soll, ist von zwei Breslauer Forschern, Dr. Liebrecht und Heinz, vor Kurzem entdeckt worden: das Dermatol. Es ist ein wismuthhaltiger Körper, welcher wie das Jodoform, in Form eines feinen gelben Pulvers hergestellt wird. Im Gegensatz zu dem Jodoform ist das Dermatol völlig geruchlos und durchaus giftfrei; dabei wirkt es stark antiseptisch (säulniswidrig), und ist wegen seiner gleichzeitig austrocknenden Wirkung auch in allen Fällen, wo es sich um nässende Ausschläge, Brandwunden, Geschwürchen und dergleichen handelt, zu verwenden.

— Tanz und Touristik. Der „Tourist“ berechnet, daß eine Dame in einer Ballnacht bei den jetzt gebräuchlichen Tänzen, wenn sie dieselben alle mittanz, nach Schritten gerechnet, einen Weg von etwa 30 Kilometern zurücklegt und zwar auf den

Fußspitzen hüpfend, von einem kuraftartigen Schwürleib zusammengepreßt. Sollte eine solche Dame im bequemsten Anzuge auf besten Wegen in 14 Stunden 30 Kilometer zurücklegen, wahrlich, sie würde glauben, es sei ihr Ende.

Zeit. Zwei heitere Episoden von der letzten Reise des Herzogs von Meiningen durch die Grafschaft Rumburg weiß der hiesige „Anz.“, welcher sich für deren Wichtigkeit verbirgt, zu erzählen. Im Dorfe S., so schreibt das genannte Blatt, hatte sich ein Bäuerlein einen dreisten Burschen engagiert, welcher von dem reichen Kirchenschatz dem geliebten Landesherrn einen Teller voll der schönsten Früchte bei der Durchfahrt überreichen sollte. Der Beauftragte entledigte sich seiner Mission bestens, während der Geber selbst respektvoll im Hintergrunde dienerte. Als jedoch der Herzog von dem Teller kostete und ihn längere Zeit in der Hand behielt, wurde der Ueberbringer ängstlich und rief dem Spender fragend zu: „Du! giebt der Teller ooch mä?“ — Tableau! Der Herzog soll lange nicht so herzlich gelacht, aber durch Rückgabe des Tellers den ängstlichen Burschen sofort beruhigt haben. — Einen Beamten fragte der Herzog beim Frühstück: „Nun, heute gehen Sie doch nicht mehr aufs Bureau,“ worauf jener verlegen lächelnd erwiderte: „Nein, Sobeit, es ist ja doch ein verdorbener Tag!“

— In der politischen Schule. Lehrer: „Wir wollen jetzt einige Passiv- in Aktiv-Konstruktionen

verwandeln, Müller, lehre einmal den Satz um: „Die Reisenden werden von den Räubern gefangen.“ — Müller: „Die Räuber fangen die Reisenden.“ — Lehrer: „Richtig, jetzt, Meyer, lehre ebenso den Satz um: Die Schienen werden von gewissenhaften Revisoren abgenommen.“ — Meyer: „Die gewissenhaften Schienen-Revisoren nehmen ab.“ — Lehrer: „Na, das ist zwar grammatikalisch nicht ganz richtig, aber Du kannst Dich trotzdem Einen hinaufsetzen.“

— Ein schlauer Gast. Hausherr: „Sie könnten morgen Mittag bei mir speisen.“ Besuch: „Könn't's nicht vielleicht übermorgen sein?“ Hausherr: „Gewiß, auch übermorgen. Wo sind sie denn für morgen eingeladen?“ Gast: „Ihre Frau Gemahlin war so freundlich.“

— Im Eifer des Gesprächs. Bierphilister: „Sagen Sie, verehrtester Herr Kalkulator, da lese ich heute in der Zeitung von Ibioten — sind das auch Menschen?“ — Kalkulator: „Ohne Zweifel, Herr Nachbar, Menschen wie Sie und ich!“

— Gefährliche Kundschaft. Student (zum Schneider): „Bezahlen kann ich Sie nicht, dafür will ich Sie aber meinen Freunden und Bekannten empfehlen.“ — Schneider: „Um Himmelswillen nicht! Wollen Sie mich denn ganz ruinieren?“

Das ist des Unzufried'nen Brauch,  
Dass ihm die kleinen Sorgen auch  
Gleich jedes Glück verkleiden;  
Er will vom blühenden Rosenstrauch  
Erst alle Dornen schneiden.

### Ständesamtliche Nachrichten von Eibenstock

vom 8. bis mit 14. Juli 1891.  
(Geboren: 188) Dem Maurer Franz Joseph Ott hier 1 S. 184) Dem Maschinenföder Gustav Emil Klemmig hier 1 Z. 185) Dem Schuhmacher Albert Eduard Schmidt hier 1 Z. 186) Dem Handarbeiter Heinrich Louis Georgi hier 1 S. 187) Der ledigen Maschinengehilfin Emma Emilie Baumann hier 1 S. 188) Dem Hausmann Albert Bernhard Zeiger hier 1 Z. 189) Dem Maschinenföder Adolf Färchtgott Unger hier 1 Z. 190) Dem Bortrucker August Friedrich Unger hier 1 Z. 191) Der ledigen Schneiderin Anna Emilie Kömisch hier 1 S. 192) Der ledigen Tambourierin Minna Marie Franz hier 1 Z.

(Aufgeboden: 29) Der Malergehilfe Ernst Heinrich Argmann hier mit der Tambourierin Minna Siegel hier. 30) Der Musterzeichner Louis Richard Dietrich hier mit der Auguste Sophie Bobo hier. 31) Der Müller und Bäcker Max Richard Claus hier mit der Wirtshafterin Ida Lina Schneider hier. 32) Der Hausdiener Gustav Adolf Weisflog hier mit der Stickerin Johanne Albertine Tübner hier. 33) Der Stickerinbesitzer Karl August Israel hier mit der Anna Theresie Gläß hier.

(Gefchließungen: vacat.

(Gestorben: 130) Der ledigen Maschinengehilfin Emilie Friederike Jugelt hier S., Hans Billy, 2 M. 21 Z. 131) Des Kaufmanns Ernst Theodor Unger hier Z., Doris Albine, 7 J. 2 M. 2 Z. 132) Die ledige Emilie Friederike Hempel, 42 J. 4 M. 6 Z. 133) Des Schlossers Karl Oskar Grimm hier S., Hans Gottfried, 1 M. 17 Z. 134) Des Kaufmanns Ernst Theodor Unger hier S., Richard Erich, 6 J. 13 Z. 135) Der königliche sächsische Forstmeister Franz August Ferdinand Glaesel hier, ein Ehemann, 63 J. 7 M. 23 Z.

## Deutscher Schulverein.

### Ortsgruppe Eibenstock.

Morgen Freitag, Abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr in „Stadt Leipzig“ hier selbst  
**Außerordentliche Generalversammlung.**

- Tagesordnung:** 1) Beschlussfassung über die Auflösung oder das Fortbestehen der Ortsgruppe.  
2) Beschlussfassung über die event. Verwendung des vorhandenen Vermögens oder Neuwahl des Vorstandes.

Eibenstock, 15. Juli 1891.

### Der Vorstand.

## Haasenstein & Vogler, A.-G.,

Beförderung von Inseraten an alle Blätter der Welt.  
Vertreter in Eibenstock: Herr **Paul Beger.**

## Den Bewohnern von Eibenstock und Umgegend

werden folgende ehemalige Zöglinge der Blindenanstalt zu Arbeitsaufträgen an gelegentlich empfohlen: **Karl Stemmler**, Korbmacher, Hintere Reimerstr. Nr. 218, **Anna Tittel**, Strickerin, wohnhaft bei Frau verw. Ungethüm, Poststraße Nr. 134, **Anna Stemmler** und **Luise Röder**, Am Brühl Nr. 342.

**Alle flechten zugleich Rohrstühle**, Anna Stemmler und Luise Röder fertigen und verkaufen auch Bürsten aller Art.  
Möchte diese Empfehlung braver Blinden, die ihr Brot sich selbst verdienen wollen, nicht wirkungslos bleiben!

### Blindenanstalt zu Dresden,

den 3. Juli 1891.

**A. Büttner.**

## ff Koch wild

empfiehlt **Max Steinbach.**

## Gasthof Blauenthal.

Die Herren, welche **Prämien** geschossen haben, können den Betrag Sonntag, den 19. Juli bei mir in Empfang nehmen und bemerke, daß der **Stern zum Schießen** zur Verfügung steht.  
**C. F. Jacob.**

## Gejellen-Berein Eibenstock.

Sonntag, den 18. Juli, Punkt  $\frac{1}{2}$  10 Uhr: Sammeln im Vereinslokal. 10 Uhr: **Abfahrt zur Fahrt nach Aue.** Um zahlreiches Erscheinen bittet  
**Der Vorstand.**

## Dr. Richter's electromotorische Zahnalsbänder,

um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind bei  
**F. Hannebohn.**

## Aecht Meissner Weinessig,

bezgl. besten **Speiseessig**  
empfiehlt **H. Lohmann.**

## Wunderbar ist der Erfolg

Sommersprossen, unreiner Teint, gelbe Flecke etc. verschwinden unbedingt beim täglichen Gebrauch von:  
**Bergmann's Liliemilch-Seife** von Bergmann & Co. in Dresden. Vorräthig à Stück 50 Pfg. bei  
**Apotheker Fischer.**

## Eine Familienwohnung

bestehend aus zwei Stuben, Küche, gr. Bodenammer u. Kellerbenutzung ist zu vermieten und kann zum 1. Oktober, auf Wunsch auch schon früher, bezogen werden.  
**E. Hannebohn.**

Oesterreich. Banknoten 1 Raef 73,00 Pf.

## Gesucht.

Ein Faktor für Ausgabe von **Doppeltulle Rideaux** zum Besten wird von einem Schweizer Hause gesucht.  
Offerten unter Chiffre **W. G.** mit Referenzen begleitet an  
**Rudolf Mosse, St. Gallen.**

## Rattentod

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen u. Hausthiere. Zu haben in Packeten à 50 Pf. und à 1 Mk. bei **Herm. Pöhlend.** in Eibenstock.

## Tapeten!

Wir versenden:  
**Naturell-Tapeten** von 10 Pf. an  
**Glanz-Tapeten** " 30 " "  
**Gold-Tapeten** " 20 " "  
in den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papieren und gutem Druck.  
**Gebrüder Ziegler** in Lüneburg.

Jedermann kann sich von der **außergewöhnlichen Billigkeit** der Tapeten leicht überzeugen, da Musterkarten franko auf Wunsch überallhin versenden.

An Wirksamkeit **unübertroffen!!!**



## Germania-Pomade

zur Förderung u. Erlangung ein. schönen Haarwuchses sowie stollen Schaurbartes tausendfach bewährt. Erfolg garantiert! Eleg. Flacons à 1 Mark. H. Guther's Kosmet. Officin, Berlin, Bernburger Str. 8. Jede echte B. oben trägt Firma u. obige Marke. Ver Nachahmungen wird gewarnt.  
Echt zu haben in Eibenstock bei  
**H. Lohmann, Drogeublg.**

Heute Nachmittag 5 Uhr entschlief sanft nach kurzem Krankenlager unser innigstgeliebter Gatte, Vater und Schwager, der königlich Sächs. Forstmeister

## Franz August Ferdinand Glaesel,

im 64. Lebensjahre.

Dies zeigt Verwandten, Freunden und Bekannten schmerzzerfüllt an  
**Emma Glaesel geb. Laser.**

Eibenstock, 13. Juli 1891.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachm. 3 Uhr statt.

## Maurern und Zimmerleuten,

Meistern und Gesellen, empfehlen wir die **Bautechnische Zeitschrift** zu halten. Dieselbe bringt alle neuesten Erfind. u. Erfahrungen im Baufach, **Baukonstruktionslehre**, z. B. **Dachausmitteln, Treppenbau in Holz u. Stein, Gewölbelehre, Veranschlagen, Anleitung zur leichten Erlernung der stat. Berechnungen** etc., giebt Auskunft über alle theoretischen u. juristischen Fragen des Bau-fachs, und bringt eine Liste aller offenen Stellen für Poliere und Bautechniker. Die **Bautechnische Zeitschrift** ist durch jede Postanstalt u. Buchhandlung, sowie direkt von der Expedition zu beziehen und kostet halbjährlich nur Mk. 2,70.

**Expedition der Bautechnischen Zeitschrift** in Strausberg Bhf. bei Berlin.



## Kinderswagen

und **Fahrstühle** empfiehlt in großer Auswahl

## G. A. Nötzli.

## Kleib's Tamarinden

Abführende Fruchtconfiture für Kinder wie für Erwachsene. Schachtel 70 Pf. in Eibenstock bei Apotheker **Fischer.**

**Gefunden** wurde ein bunt gefärbter Streifen nebst einem Portemonnaie mit Geld. Abzuholen bei **Ernst Mählig, Bäckermstr.**

## Eine Parterrewohnung

nebst Stall, Scheune und Garten ist vom 1. Oktober ab im Hause 393 auf der Haberleithe zu vermieten.  
**G. Diersch.**

**Ludw. Durst, Kompten, Bayern** liefert franko, fein und frisch:  
**9 Pfund Süßrahmtafelbutter** M. 10.— bis M. 10,35.  
**9 Pfund Moik-Tafelbutter** billigst.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Hierzu die Beilage: Illustriertes Unterhaltungsblatt.